
Integrative Sprachförderung von Migrantinnen und Migranten im Kanton Basel-Stadt

Ein Leitfaden zur Entwicklung thematischer Lernmaterialien



Am Beispiel von: „Ich lerne Deutsch fürs Kind“, einem niederschweligen Deutschkurs für
fremdsprachige Mütter, in Kindergärten oder Schulhäusern

Mit zwei exemplarischen Einheiten: „Spielen als Konzept“ und „Papierflut im Schulalltag“

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| 1. AUSGANGSLAGE | 3 |
| 1.1. Gesetzliche und strukturelle Grundlagen | 3 |
| 1.2. Leitideen und Ziele | 4 |
| 1.3. Vorgehensweise..... | 5 |
| 2. THEMATISCHE AUSRICHTUNG DER LERNMATERIALIEN | 5 |
| 2.1. Modul: „Schule – Kindergarten: Ich lerne Deutsch fürs Kind.“ | 5 |
| 3. EXEMPLARISCHE LERNMATERIALIEN | 8 |
| 3.1. Einheit: „Spielen als Konzept“ | 8 |
| 3.1.1. Vorlage: „Wir haben zu Hause ein Spiel“ | 9 |
| 3.1.2. Einführung in den Umgang mit der Einheit „Spielen als Konzept“ | 10 |
| 3.1.3. Zusammenstellung von Spielen | 11 |
| 3.1.4. Literaturhinweise zur Einheit „Spielen als Konzept“ | 12 |
| 3.2. Einheit: „Papierflut im Schulalltag“..... | 12 |
| 3.2.1. Aufbereitung einer Unterrichtseinheit zum Schulalltag..... | 13 |
| 3.2.2. Bilder als Verständnishilfe | 16 |
| 4. AUSBLICK | 18 |
| 5. LITERATUR | 18 |

Impressum:

Integrative Sprachförderung von Migrantinnen und Migranten im Kanton Basel-Stadt: Ein Leitfaden zur Entwicklung thematischer Lernmaterialien.

Erarbeitet von der Fachstelle Erwachsenenbildung, Erziehungsdepartement BS, Februar 2009

Leitung und Koordination: Silvia Bollhalder, Teresa Tschui

Verantwortliche für Lerneinheiten und Materialien: Traute Bösch, Eva Graf

Weitere Arbeitsblätter: Stefanie Roth

silvia.bollhalder@bs.ch

teresa.tschui@bs.ch

Bezugsquelle (Leitfaden und Spielvorlagen):

<http://bildung.edubs.ch/berufsbildung/deutsch-integration/konzept>

1. Ausgangslage

Integration versteht sich als Gegenteil von Ausgrenzung und betrifft alle. Der Kern liegt in der Beidseitigkeit, in einem ausgewogenen Fördern und Fordern. Den Bedürfnissen der Migranten und Migrantinnen als auch denjenigen der Basler Bevölkerung (Ämter, Institutionen, Kanton sowie Privatpersonen) soll dabei Rechnung getragen werden.

Gemäss dem „Konzept zur integrativen Sprachförderung von Migrantinnen und Migranten im Kanton Basel-Stadt“ (2008) stehen vor allem bei niederschweligen Deutschlernangeboten eine thematische Ausrichtung, der Praxisbezug und der gegenseitige Nutzen im Vordergrund. Ziel für in Basel wohnhafte Personen ist der Erwerb von mehr Sicherheit in der Alltagsbewältigung und damit längerfristig auch eine bessere berufliche und gesellschaftliche Stellung.

Neu zugezogene Fremdsprachige sollen früh und am richtigen Ort mit dem Deutschwerb beginnen oder weiter lernen können; schon länger in Basel wohnhafte Personen mit noch rudimentären Deutschkenntnissen müssen erneut motiviert werden; so wird für möglichst viele Lernwillige rasch ein geeignetes Kursangebot gefunden.

In Basel gibt es ganz unterschiedliche Trägerschaften, die Deutschkurse organisieren. Die Auswahl an Anbietern und Kursen ist breit und vielfältig. Privatschulen, durch Kanton und Bund teilfinanzierte Institutionen mit langjähriger Erfahrung und kleinere Organisationen decken einen guten Teil des Bedarfs ab. Festgestellt wurden mangelnde zentrale Steuerung, eine ungenügende Vernetzung unter den Anbietern, Unterschiede in Bezug auf die Kurspreise und die inhaltliche Ausrichtung der Angebote. Eine Marktanalyse soll Lücken im Bedarf aufdecken, die Angebote bündeln und den vermittelten Lernstoff auf die kantonalen Richtlinien hin überprüfen.

Von der Alphabetisierung über A1, A2, B1 bis hin zum C2-Niveau werden viele Lehrmittel geboten. Zu Themenbereichen wie Gesundheit, Wohnen, Einkaufen, Lebensmittel, Berufe, Arbeit, Freizeit, Familie usw. existieren zahlreiche, didaktisch und qualitativ unterschiedlich gute Übungen in Lehrmitteln. Die Themen der Lehrwerke sind meist sehr allgemein gehalten, für ein unspezifisches Publikum konzipiert. Viele Schulen verfügen über einen eigenen Fundus thematisch ausgerichteter, selbst gestalteter und gesammelter Materialien. Ziel der Fachstelle Erwachsenenbildung ist es deshalb, einen Leitfaden zur Entwicklung thematischer Übungseinheiten zu schaffen, welche dem integrativen Sprachkonzept folgen. Ein neues Lehrmittel wird nicht angestrebt, sondern ergänzende Materialien, welche in verschiedenen Deutschkursen einsetzbar sind.

1.1. Gesetzliche und strukturelle Grundlagen

Die rechtlichen Rahmenbedingungen der Integrationspolitik sind seit dem 1. Januar 2008 sowohl auf kantonaler wie auch auf eidgenössischer Ebene neu. Auf Bundesebene sind das neue Ausländergesetz (AuG)¹, das revidierte Asylgesetz (AsylG) und die revidierte Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern (VIntA) wirksam. Auf der Grundlage eines Massnahmenplans zur Integrationsförderungspolitik wurde das Schwerpunkteprogramm (2008-2011) des Bundesamtes für Migration (BFM) verabschiedet. Neu werden Projekte mit Schwerpunkt 1: „Sprache und Bildung“ gefördert. Kantonal gilt das Gesetz über die Integration der Migrationsbevölkerung (Integrationsgesetz) sowie die Verordnung zum Gesetz (Integrationsverordnung, IntV). Das Erlernen einer Landessprache bildet dabei einen der Schwerpunkte. Als erfolgreich integriert gilt eine Person unter anderem dann, „wenn sie die deutsche Sprache in einem Ausmass beherrscht“, welches ein selbständiges Handeln und Kommunizieren im Alltag ermöglicht (Integrationsverordnung, IntV § 1).

Personen, die eine Betreuungs- oder Lehrtätigkeit ausüben, zum Beispiel als religiöse Mittler oder Lehrkräfte für heimatliche Sprache und Kultur (HSK), müssen „Kenntnisse der am Arbeitsort gesprochenen Landessprache auf dem Sprachstand B1 gemäss dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen des Europarates aufweisen.“ (VIntA, Art. 7, „Betreuungs- und Lehrtätigkeit“)

Der Kanton garantiert eine bedarfsgerechte Vielfalt an Sprach- und Integrationskursen (Integrationsgesetz, § 5). Einwohnergemeinden und Kanton schaffen günstige Rahmenbedingungen für die Chancengleichheit, die Teilnahme und Mitverantwortung der Migrantinnen und Migranten am gesellschaftlichen Leben und für ihre Mitsprache bei der Umsetzung der Integrationsförderung. Einwohnergemeinden und Kanton setzen sich für die Förderung der Integration ein. „Sie fördern insbesondere den Spracherwerb, das berufliche Fortkommen, die Gesundheitsvorsorge sowie Massnahmen, welche das gegenseitige Verständnis zwischen den Einheimischen und der Migrationsbevölkerung verbessern und ein gedeihliches Zusammenleben zum Ziel haben.“ (Integrationsgesetz, § 4)

Die Fachstelle Erwachsenenbildung, Erziehungsdepartement (Leiterin Silvia Bollhalder, wissenschaftliche Mitarbeiterin Teresa Tschui) ist für die integrative Sprachförderung von Migrantinnen und Migranten im Kanton Basel-Stadt verant-

¹ www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/dokumentation/gesetzgebung/auslaendergesetz.html

wortlich. Sie koordiniert, beurteilt, finanziert und initiiert niederschwellige Angebote; sie sichert Entwicklung und Evaluation und stellt das für die Umsetzung des Integrationsgesetzes erforderliche Kursangebot sicher.²

1.2. Leitideen und Ziele

Wer Deutsch lernt, nützt uns allen und gibt sich selbst eine Chance. Der Leitgedanke ist eine enge Koppelung der Sprache an das Alltagsleben der Migranten und Migrantinnen, um sprachhandelnd zu lernen.

„Jede Sprachverwendung findet im Kontext einer bestimmten Situation innerhalb eines der Lebensbereiche (Domänen) statt, in denen das soziale Leben organisiert ist. Die Auswahl der Bereiche, auf die Sprachlernende vorbereitet werden, hat weit reichende Auswirkungen auf die Auswahl der Situationen, Ziele, Aufgaben, Themen und Texte für Lehr- und Testmaterialien und der Aktivitäten.“ (GER, S. 52) Gemäss europäischem Referenzrahmen unterscheidet man dabei die vier Bereiche privat, öffentlich, beruflich und den Bildungsbereich.

Die Fachstelle Erwachsenenbildung beabsichtigt eine Änderung im Sprachbewusstsein der Lernenden. Erfahrungs- und Sprachwissen sollen verknüpft werden und zu einer besseren Handlungsfähigkeit führen. Nicht Deutschlernen nach Schema X, sondern Spracherwerb anhand einer aktuellen Problematik aus dem Umfeld der Migrantinnen und Migrantinnen steht im Zentrum. Die Betrachtungsweise erfolgt beidseitig, sowohl die kommunikativen Wünsche der ausländischen Bevölkerung als auch diejenigen der integrierenden Gesellschaft sind zu berücksichtigen.

Diese neue Ausrichtung des Deutschlernens benötigt zusätzliche Lernmaterialien, die in den jeweiligen Lebenssituationen der Lernenden in der Deutschschweiz, speziell in Basel-Stadt, einsetzbar sind.

Die Fachstelle Erwachsenenbildung leitete und begleitete ein Pilotprojekt zur Entwicklung erster exemplarischer Lerneinheiten im Rahmen der neuen kantonalen Ausrichtung. Als Grundlage diente das Basler Angebot „Ich lerne Deutsch fürs Kind.“³ Das Kursangebot richtet sich an ausländische Mütter mit geringen Deutschkenntnissen und einem eher niedrigen Bildungshintergrund. Die Teilnehmerinnen entstammen teilweise schwierigen sozialen Verhältnissen und bringen dadurch ein unsicheres Selbstkonzept mit. Viele unter ihnen sind bereits lange hier ansässig und haben den Schritt zu einem Deutschkursbesuch noch nicht gewagt. Die kostengünstigen Deutschkurse finden im Kindergarten oder im Schulhaus der eigenen Kinder statt und werden durch das Bundesamt für Migration, das Erziehungsdepartement Basel-Stadt und von «Integration Basel» unterstützt. Zeitlich parallel zu den Mütterkursen werden jüngste Kinder betreut und gezielt in Deutsch oder in der Herkunftssprache gefördert. Im Unterricht setzen die Lehrkräfte den Ordner „Deutsch für den Alltag. Lehrmittel für Frauen und Männer“⁴ sowie weitere einfache Lehrmittel und Übungen ein.

„Ich lerne Deutsch fürs Kind“ ist sehr praxisbezogen und orientiert sich an schulischen, erzieherischen und sozialpsychologischen Inhalten. Der Unterricht trägt auch dazu bei, Ängste, Vorurteile und Hemmungen gegenüber der Schule abzubauen und die Kommunikation mit den Lehrpersonen der Kinder zu erleichtern. Durch die institutionelle Verankerung und die direkte Zusammenarbeit mit den beteiligten Kindergärten und Schulen entsteht synergetische Vernetzung mit der angebotenen interkulturellen Erwachsenenbildung. Rektorate, Schulhausleitungen und Schweizer Lehrpersonen werden durch die sich erweiternden Kommunikations- und Kontaktmöglichkeiten entlastet.

Das Angebot eignet sich dank seiner Niederschwelligkeit, des Fokus' auf ein schwer erreichbares Publikum und der Einbettung in die Lebensrealität der Teilnehmer(innen) ausgezeichnet als Pilotprojekt zur Überprüfung von inhaltlichen Lücken und zur Optimierung des Lernstoffes.

Der hier vorliegende Leitfaden soll als Vorlage und gedankliche Vorarbeit dienen. Er bietet Basiskenntnisse im Bereich Sprachförderung und gesetzliche Grundlagen in Basel-Stadt sowie eine Anleitung zum Entwickeln bedarfsgerechter Übungen. Exemplarisch werden zwei thematische Einheiten im Leitfaden präsentiert, die sich in jeden Deutschunterricht einbinden lassen.

Die Zusammenstellung dieser ergänzenden Lernmaterialien hat Beispielcharakter und soll Anreiz und Hilfestellung zur Bearbeitung weiterer Gebiete aus dem Alltag geben. Ziel ist es, auch über das Thema Schule hinaus an das Publikum angepasste Inhalte zu vermitteln.

Die Fachstelle begrüsst Initiativen von Schulen, Behörden, Firmen und sozialen Institutionen in diesem Bereich sehr und ermutigt alle Interessierten, ihre Kommunikation mit Fremdsprachigen auf die beidseitigen Bedürfnisse hin zu überdenken. Bei Fragen und für punktuelle Hilfestellungen kann man sich an die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Fachstelle Erwachsenenbildung wenden.

² www.deutsch-integration.bs.ch

³ <http://sdu.edubs.ch/projekte>

⁴ 2. Aufl. 2004. Bezug: K5, Basler Kurszentrum für Menschen aus 5 Kontinenten. briefkasten@k5kurszentrum.ch

1.3. Vorgehensweise

Eine Arbeitsgruppe bestehend aus der Fachstelle Erwachsenenbildung und zwei Lehrkräften setzte sich zum Ziel, die Inhalte der Mütterkurse dem integrativen Basler Sprachkonzept anzupassen.

Ein Raster der Inhalte für das Modul „Ich lerne Deutsch fürs Kind“ zeigt auf, was an minimalen sprachlichen Mitteln erforderlich ist, um eine konstruktive Kommunikation zu gewährleisten.

Dabei stellen sich folgende Fragen:

- Wo liegen die hauptsächlichen (sprachlichen und handlungsbezogenen) Probleme der Mütter?
- Wie lassen sich diese erkennen und was steckt dahinter?
- Welche Themen beschäftigen sowohl die Mütter als auch die (schweizerische) Umgebung? Wie zeigt sich dies?
- Was bedeutet dies für das sprachliche Handeln?
- Welche Inhalte sind in den Lehrmitteln noch nicht berücksichtigt? Und was lohnt sich, speziell anzugehen?

In einem ersten Schritt wurden die Inhalte auf ihre Alltagsbezogenheit hin überprüft und Lücken aufgedeckt. Beispielsweise verknüpfte man das Kriterium „Interesse an den in Kindergarten und Schule vermittelten Inhalten“ mit Indikatoren wie „holt Kind vom Kindergarten ab, kennt den Schulalltag des Kindes, weiss, was das Kind lernt“. Erklärende Portfolio-Beispiele (so genannte Kann-Beschreibungen) zeigen sprachliche Mittel auf, welche Mütter und Väter zur Erfüllung des Kriteriums brauchen. Zum Beispiel: „Kann sich erkundigen, ob mit dem Kind alles in Ordnung ist oder kann fragen, wann der Unterricht oder eine Veranstaltung beginnt.“

In einem zweiten Schritt sichtete die Arbeitsgruppe vorhandenes Lernmaterial und trug dieses zusammen. Um den Kurs noch bedarfsgerechter zu gestalten, entwarf man in der Hauptphase zusätzliche Arbeitsblätter und Materialien, die den Lehrkräften zur Verfügung gestellt werden. Der Fokus wurde dabei auf die Entwicklung von Selbstverantwortung und das Einnehmen einer Vorbildfunktion zur Förderung des Kindes gelegt. Es entstanden zwei Einheiten: „Spielen als Konzept“ und „Papierflut im Schulalltag“.

2. Thematische Ausrichtung der Lernmaterialien

Die vorliegenden Lernmaterialien sollen den kommunikativen Bedürfnissen der Mütter und den Anforderungen der Kindergärten und öffentlichen Schulen entgegenkommen und eine beidseitige und umfassende Betrachtungsweise bieten. Die Materialien werden auf eine einfachste sprachliche Stufe heruntergebrochen, damit der Transfer vom ethischen Anspruch zur direkten Anwendbarkeit und Übertragbarkeit des Erlernten gelingt. Es soll sowohl für neu zugezogene Anfängerinnen wie auch für jahrelang hier anwesende Frauen geeignet sein.

Diese Portfolio-Beispiele sind eine Adaption der Beschreibungen aus dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (GER).

2.1. Modul: „Schule – Kindergarten: Ich lerne Deutsch fürs Kind.“

„Ich lerne Deutsch fürs Kind“ gehört durch das Zielpublikum der Mütter in den privaten Lebensbereich des GER, wobei die Beschäftigung mit schulischen Themen auch den Bildungsbereich einbezieht.

In einem ersten Schritt werden schul- und erziehungsspezifische sowie sozialpsychologische Kriterien und Inhalte definiert. Von den Müttern werden Deutschkenntnisse in mündlicher Kommunikation (A1, A2) erwartet, ausgerichtet nach übergeordneten Inhalten, Indikatoren und Portfolio-Beispielen:

Selbstverantwortung

Wie zeigt sich dies:

Zeigt Interesse am Deutschlernen und besucht einen Kurs, begreift die Wichtigkeit von Sprachbeherrschung, übernimmt Mitverantwortung für Kursgestaltung, bringt sich aktiv im Unterricht ein, sieht sich selbst als Individuum, erkennt ihre Rolle als Mensch, Ehefrau und Mutter, motiviert sich selbst, um sich sozial und gesellschaftlich zu positionieren, hat gesteigertes Selbstwertgefühl, weiss, was sie gerne erreichen möchte

Portfolio-Beispiel:

Kann bei einem Elterngespräch mit Namen, Herkunft und Beruf über sich und ihre Familie Auskunft geben

Kann die wichtigen Verben im Präsens und Perfekt verwenden

Kann sagen, welche Sprache sie spricht und verstehen kann

Kann ihre Interessen und Desinteressen in kurzen Sätzen formulieren

*Kann einfache Fragen schriftlich festhalten, um Auskunft zu bekommen
Kann sich mit nonverbalen Mitteln verständigen*

Interesse an den Inhalten und Strukturen von Kindergarten und Schule

Wie zeigt sich dies:

Holt Kind vom Kindergarten ab, macht Kindergarten- und Schulbesuche, nimmt an Festlichkeiten oder Elternabenden teil, kennt den Schulalltag des Kindes, weiss, was das Kind lernt, nutzt ihre Deutschkenntnisse, um dem Kind zu helfen und sich zu informieren, hält die Andersartigkeit des Unterrichts in der Schweiz als Chance

Portfolio-Beispiel:

*Kann sich erkundigen, ob mit dem Kind alles in Ordnung ist
Kann fragen, ob sie im Unterricht bleiben und den Kindern zuschauen darf
Kann fragen, wann der Unterricht oder eine Veranstaltung beginnt oder endet
Kann verstehen, welche Schulfächer ihr Kind besucht
Kann das Nötigste einer Beurteilung ihres Kindes durch die Lehrperson verstehen
Kann sich nach Broschüren und schriftlicher Dokumentation zu weiterführenden Schulen ihres Kindes erkundigen
Kann die wichtigsten Begriffe zum Schulsystem verstehen*

Kooperation mit der Lehrperson

Wie zeigt sich dies:

Nimmt an Elterngesprächen und Veranstaltungen für Eltern teil, weiss, was sie mit einem Schriftstück aus der Schule ihres Kindes tun muss, spricht mit der Lehrperson, zeigt Interesse an der Förderung des Kindes, verhilft dem Kind wenn nötig zu Nachhilfeunterricht

Portfolio-Beispiel:

*Kann im Elterngespräch selbst einfache Fragen stellen
Kann eine ganz einfach geschriebene Notiz der Lehrperson lesen und darauf reagieren
Kann Äusserungen von Lehrpersonen aufgrund der Intonation interpretieren
Kann bei der Lehrperson nachfragen, ob das Kind die Aufgaben gemacht hat
Kann ein krankes Kind telefonisch abmelden
Kann mit einfachen Worten mitteilen, wenn das Kind Probleme hat
Kann darum bitten, sich nicht verstandene Inhalte einfacher erklären zu lassen*

Integration

Wie zeigt sich dies:

Organisiert ihren Tagesablauf, weiss um ihre Rechte und Pflichten, versteht neue Umwelt schrittweise besser, geht in einen Deutschkurs, ist im Kurs pünktlich, macht Hausaufgaben, versteht, dass Deutschunterricht Geld kostet, nimmt ihre Rolle als aktive Kursteilnehmerin wahr, passt sich den Gepflogenheiten im Kurs an, respektiert ihre Lerngruppe und die Lehrperson

Portfolio-Beispiel:

*Kann Termine festlegen und eine Agenda führen
Kann sich für eine Abwesenheit entschuldigen
Kann ihre Hausaufgaben erledigen
Kann einen Einzahlungsschein ausfüllen
Kann in einfachen Sätzen ihre Zufriedenheit oder ihr Unwohlsein äussern
Kann andere Eltern / Mütter auf Deutsch ansprechen
Kann einfachen Sachverhalt über eigene Kultur und Identität ausdrücken*

Vorbildfunktion für das Kind

Wie zeigt sich dies:

Ist sich ihrer Rolle als Mutter und als Erziehungsberechtigte bewusst, behält als Erwachsene die Kontrolle über das Familienleben, ist dem Kind durch ein intaktes Selbstwertgefühl ein Vorbild, bietet dem Kind ein angenehmes Entfaltungsklima mit klaren Regeln, Pflichten und Strukturen, die sich aus den kulturellen Gepflogenheiten ihres Landes und denjenigen der Schweiz zusammensetzen, tut etwas für sich, lernt Deutsch, kontrolliert den eigenen Medienkonsum und denjenigen der Kinder, reflektiert ihren allfälligen Fortschrittsglauben in Bezug auf Materielles und Technisches,

achtet auf ihre Gesundheit und ihr Wohlergehen, gibt dem Kind gesunde Verpflegung mit, fördert beim Kochen ihre heimatliche Küche, geht sparsam mit Taschengeld für Süßigkeiten um

Portfolio-Beispiel:

Kann sich in einfachen deutschen Sätzen im Alltag verständigen oder sich anderweitig Übersetzungstütze einholen

Kann auf Deutsch in Erfahrung bringen, wie viel Taschengeld ihrem Kind gut tut

Kann sich bei den Lehrpersonen nach der Zusammenstellung eines gesunden „Znünis“ erkundigen

Kann den Anweisungen eines Kochrezeptes auf Deutsch folgen

Kann ein Anmeldeformular z.B. für einen Schwimmkurs ausfüllen

Das Kind in der Rolle eines Kindes

Wie zeigt sich dies:

Lässt das Kind spielen, reden, erzählen, gestaltet mit dem Kind gemeinsam einen Teil der Freizeit kreativ, fördert die eigenen Deutschkenntnisse und diejenigen des Kindes, stellt kindgerechte Ansprüche, schenkt dem Kind Liebe statt Luxusgüter, geht mit dem Kauf von Gütern sorgsam um, d.h. stattet das Kind nicht zu früh mit Computer, Handy usw. aus, setzt Regeln ohne Leistungsdruck, belässt das Kind in seinem vertrauten Schulumfeld, benutzt das Kind nicht als Übersetzer

Portfolio-Beispiel:

Kann einen Minimalwortschatz zu Gesellschaftsspielen anwenden

Kann auf Deutsch gelernte Spiele mit dem Kind spielen

Kann einfache Inserate, Flyer mit Freizeitangeboten verstehen

Kann sich mit ihrem Kind an einem multikulturellen Spielnachmittag mündlich beteiligen

Kann fragen, wo sich in ihrem Wohnquartier Mütter / Eltern treffen

Kann auf einem Spielplatz Mütter / Eltern begrüßen, mit ihnen über Alltägliches sprechen und sich verabschieden

3. Exemplarische Lernmaterialien

In einem nächsten Schritt verglich die Arbeitsgruppe die im Kurs eingesetzten Lehrmittel mit dem Raster übergeordneter Inhalte und Portfoliobeispiele des Moduls. Man definierte die Lücken und Ergänzungsmöglichkeiten und beschränkte sich auf die Bearbeitung zweier Aspekte, zu denen noch kein Übungsmaterial bestand.

In der ersten Einheit „Spielen als Konzept“ geht es um die Verbindung zwischen den Deutsch lernenden Müttern und ihren Kindern, die ebenfalls die deutsche Sprache lernen. Spiele nicht als kindlich, sondern als fantasievoll und sprachlich stimulierend zu betrachten, ist das Anliegen dieses Konzeptes. Es ist eine Anregung zum Spielen, zum Ausprobieren und zur eigenen Kreativität.

In der zweiten Einheit „Bewältigung der Papierflut im Schulalltag“ hingegen geht es um konkrete Briefe und Mitteilungen, welche die Kinder den Eltern aus der Schule nach Hause bringen. Die dazu entstandenen Übungen sind eine Anregung zum Schreiben und gleichzeitig eine Konfrontation mit Geschriebenem.

Unter 3.1. und 3.2. dieses Leitfadens finden sich die beiden entwickelten Einheiten als Konzept vorgestellt. Sowohl der Leitfaden als auch die Kopiervorlagen dazu sind auf der Webseite der Fachstelle Erwachsenenbildung (www.deutsch-integration.bs.ch) unter dem Link „Konzept“ aufgeschaltet und allen zugänglich. Zum Thema „Spielen“ befinden sich sechs Spielvorlagen mit Anleitung auf dem Netz.

3.1. Einheit: „Spielen als Konzept“

Die Frauen im Kurs sollen einfache Spiele durch eigenes Ausprobieren kennen lernen. Damit der Transfer gelingt, müssen die betreffenden Spiele sowohl den Erwachsenen als auch den Kindern Spass machen, leicht zu lernen sein und die Möglichkeit bieten, nach kurzer Trainingsphase erfolgreich zu sein. Die Spiele sollte man selbst herstellen oder preisgünstig beschaffen können. Bei der Auswahl sollen sich die Lehrpersonen auch am Alter der Kinder in der jeweiligen Müttergruppe orientieren. Da die Mütter am Anfang ihres Deutscherwerbs stehen, und ihre Kleinkinder meist noch kein Deutsch sprechen, ist es wichtig, überwiegend Spiele anzubieten, die auch in der Muttersprache gespielt werden können. Es ist sicher sinnvoll und bietet sich im Sprachunterricht an, dass bei den Spielen gelernt wird. Der soziale Wert des „zweckfreien“ Spielens sollte möglichst vermittelt, das heisst, darauf hingewiesen werden, dass die Einhaltung von Regeln und angemessene soziale Interaktion „spielend“ eingeübt werden können.

Film „Lernen, ein Kinderspiel“

Als Einstieg empfiehlt sich der Film „Lernen, ein Kinderspiel“ in Deutsch und 9 weiteren Sprachen, nämlich Albanisch, Bosnisch/Serbisch/Kroatisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Spanisch und Türkisch. Der Film dauert pro Sprache 17 Minuten und ist als Video mit den transkribierten Texten in der Pädagogischen Dokumentationsstelle Basel auszuleihen. Die DVD mit dem Film in allen 10 Sprachen und mit ausdrückbaren Transkriptionen der Texte ist zu beziehen über die Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich:

Per Mail: suchtpraevention@zuerich.ch

Per Post: Suchtpräventionsstelle, Röntgenstr. 44, 8005 Zürich, Tel. 044 444 50 44

Der aus dem Off gesprochene Kommentar zum Film hat immer Bezug zu den dargestellten, liebevoll gemachten Filmszenen. Die gezeigten Familien sind offensichtlich aus verschiedenen Kulturen. Gelegentlich verständliche Gesprächsfetzen von Kindern und Erwachsenen sind auf Englisch, Schweizerdeutsch, Französisch und Italienisch. Es wird dargestellt und erklärt, wie wichtig das Kinderspiel ist, auch als Vorbereitung auf die Schule und das Leben. Eine kleine Begleitbroschüre bietet Anregungen zur didaktischen Umsetzung.

3.1.1. Vorlage: „Wir haben zu Hause ein Spiel“

Mittels dieser Vorlage wird ein Minimalwortschatz zu Gesellschaftsspielen erworben. Ausserdem gibt die Kursteilnehmerin darüber Auskunft, welche Spiele sie kennt, besitzt, mit ihren Kindern spielt oder in der eigenen Kindheit gespielt hat.

Eigene Spielerfahrungen der Teilnehmerinnen können natürlich auch in anderer Form erfragt werden. Es kann günstig sein, eigene Spiele mitbringen, erklären und im Kurs spielen zu lassen.



Wir haben zu Hause ein Spiel

Das Spiel heisst

Wer spielt es?

Wie viele können mitmachen?

Gibt es eine Spielanweisung?

in welchen Sprachen?

Wir spielen das Spiel

jeden Tag

nie

Wir brauchen Würfel.

Es ist ein *Würfelspiel.*



Wir brauchen Karten.

Es ist ein *K*



Wir brauchen ein Spielbrett.

Es ist ein *B*



Wir brauchen den Fernseher.

Es ist ein *V*



Wir brauchen den Computer.

Es ist ein

Wir brauchen



Spielfiguren

, Spielmarken



, Papier und Bleistift



.....

Wir haben ein Puzzle

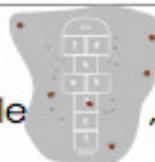


Im Park und im Hof spielen die Kinder

Glugger



, Himmel und Hölle



Als Kind habe ich gern gespielt.

3.1.2. Einführung in den Umgang mit der Einheit „Spielen als Konzept“

Unabhängig davon, ob die Vorlage „Wir haben zu Hause ein Spiel“ oder eine andere Einführung ins Spielen benutzt wird, ist es wichtig, einen Grundwortschatz zur Einheit bereitzustellen, also „Würfelspiel, würfeln, Kartenspiel, ziehen, Regeln, am Zug sein“ etc. vor und während des Spielens zu vermitteln und einüben zu lassen.

Die beschriebenen sechs Spiele, für die Kopiervorlagen auf dem Netz zur Verfügung stehen, sowie die weitergehende Zusammenstellung sind als Anregung gedacht und sollen unbedingt durch Spielmaterial und Spielbeschreibungen aus dem Kreis der Kursteilnehmerinnen ergänzt werden.

Sowohl beim Verstehen der einfachen Anweisungen zu den vorgeschlagenen Spielen wie auch beim Erklären der eigenen Spiele können kommunikative Kompetenz und Wortschatz erweitert werden. Dies ist, neben der Bewusstmachung der Handlungsmöglichkeiten als entwicklungsfördernde Begleiterin der Kinder, ein Ziel der Einheit.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird das Spielen selbst und das Erklären der Spielregeln auch zu einem entspannten und gesprächsanregenden Klima unter den Kursteilnehmerinnen führen, besonders da, wo die Möglichkeit besteht, die begleitenden Kinder einzubeziehen.

Um das Weiterspielen zu Hause zu fördern, sollten die gelernten Spiele den Müttern ausgeliehen oder eigene Spiele im Kurs hergestellt werden.

Günstig scheint, die Einheit „Spielen“ über einen längeren Zeitraum jeweils in einem etwa 30 Minuten dauernden Teil der Kursstunden zu bearbeiten. Möglicherweise können auch die begleitenden Kinder miteinbezogen werden.

Auf <http://bildung.edubs.ch/berufsbildung/deutsch-integration/> befinden sich:
Spielanweisungen mit Spielvorlagen und Bezugsquellen für diese sechs Spiele:

| | | |
|-----------------------------------|----------|--|
| 1) Babylonia | 2 Seiten | Bezugsquelle und Spielanleitung Lösung zu den Sprachfragen |
| 2) Anfangsbuchstaben-Spiel | 2 Seiten | Material, Spielanleitung Spielplan |
| 3) Quartett „Spielen in der Welt“ | 1 Seite | Redemittel zum Quartettspiel |
| 4) Spiel 7-5-3-1-verloren | 5 Seiten | Material und Spielanleitung Spielplan Kopiervorlage für Bildkarten Begriffe auf der Kartenrückseite Raster für eigene Bildkarten |
| 5) Zahlen würfeln | 2 Seiten | Material, Spielregel, Beispiel Kopiervorlage für Wendezahlen |
| 6) Buchstaben angeln | 3 Seiten | Bastelanweisung, Spielanleitung, weiterführende Vorschläge Kopiervorlagen Buchstabenfische und Gegenstände |

3.1.3. Zusammenstellung von Spielen

Ausser den sechs Vorlagen und Anweisungen für die Spiele *Anfangsbuchstaben*, *Babylonia*, *Buchstaben angeln*, *Quartett*, *Spiel 7-5-3-1-verloren* und *Zahlen würfeln* gibt es weitere Spiele, die besonders geeignet sind, im Kurs gelernt und zu Hause weiter gespielt zu werden. Es handelt sich dabei überwiegend um Spiele, die kein oder wenig Material brauchen, beinahe überall vorhanden, selbst herzustellen oder preisgünstig zu beschaffen sind. Es ist bei den Vorschlägen jeweils angegeben, ab ungefähr welchem Alter die betreffenden Spiele sinnvoll sind, was man dafür braucht und wie man sie herstellen oder wo man sie beschaffen kann.

| Spiel | ab ... Jahren | Material | Kurzbeschreibung | Bezugsquelle für Material oder Spielanleitung |
|--------------------------------------|---------------|--|--|---|
| Anfangsbuchstaben | 7 | Kopiervorlage, Würfel, Spielmarken | Wörter finden* und ** | Vorlagen auf www.deutsch-integration.bs.ch |
| Auf den Rücken schreiben | 5 | keines | Buchstaben werden auf dem Rücken des Kindes gespurt, müssen dann gesagt oder geschrieben werden* | |
| Babylonia | 8 | Internationales „Mensch ärgere dich nicht“ | Man geht durch einen Würfelparcours und muss auf bestimmten Feldern Sprachen erraten oder Gesichter erkennen | Spielanleitung, Lösungsblatt und Bezugsquelle für das Spielposter auf www.babylonia.it |
| Blinde Kuh | 4 | kleine Gegenstände oder Moosgummibuchstaben | Dinge oder Buchstaben benennen* und ** | |
| Hangmann, Galgenmännchen | 8 | Bleistift, Papier oder Tafel und Kreide Es sind auch Spiele im Handel, sind aber nicht erforderlich | Wörter erraten* und ** | Zum Ausprobieren: www.cornelia.siteware.ch Übungen, Wortschatz, z.B. Farben-Galgenmännchen usw. |
| Ich sehe was, was du nicht siehst | 3 | keines | Gegenstände erraten, von denen Farbe und/oder Eigenschaften beschrieben werden. Das ratende Kind wird durch Hinweise „heiss“, „wärmer“* oder „kalt“ gelenkt.* und ** | Ausführliche Anleitung: www.kikisweb.de/spielundspass/spiele/kinderspiele/ichsehewas.htm Auch mit Büchern spielbar aus der Reihe „Ich sehe was“. Vgl. Literaturhinweise. |
| Quartett | 6 | Quartettspiel | Fragen, Fälle richtig bilden* | Quartett „Spielen in der Welt“, Fr. 3.- www.helvetas.ch oder bei T. Tschui Redemittel zum Quartett auf www.deutsch-integration.bs.ch ** |
| Memory | 3 | Memorykärtchen | Gedächtnisspiel | Vorhanden oder im Kurs hergestellt |
| Mikado | 4 | Geschicklichkeit | Stäbchen nehmen, ohne dass der Stapel wackelt | Im Handel ab ca. Fr. 3.- oder basteln aus Rundhölzern |
| Buchstaben angeln | 5 | Buchstaben und Wörter finden * und ** | | Vorlagen auf www.deutsch-integration.bs.ch |
| Sudoku | 6 | Kopiervorlagen in verschiedenen Schwierigkeitsstufen | Strategie: Ergänzung finden | Bücher, Blöcke, Internet. Sehr einfach www.activityvillage.co.uk/sudoku_for_kids.htm |
| Quiz | 8 | Buchstabendrehscheibe, Quizfragen | Begriffe raten | Viele Ausführungen im Handel |
| Spiel 7-5-3-1- verloren | 6 | Wortschatz festigen | Strategie, Wortschatz* und ** | Vorlagen auf www.deutsch-integration.bs.ch |
| Zahlen würfeln | 8 | Zahlenkarten 1-9, 2 Würfel | strategisch addieren | Vorlagen auf www.deutsch-integration.bs.ch |
| * auch in der Muttersprache spielbar | | | ** Erwerb von Wortschatz oder als Sprachübung möglich | |

3.1.4. Literaturhinweise zur Einheit „Spielen als Konzept“

Alles, was ich wissen will (1993). Ravensburg: Otto Meier.

Dreke, Michael; Salgueiro, Sofia (2000): Wechselspiel Junior. Bilder & mehr. Berlin: Langenscheidt.

Ingelore Oomen-Welke et al. (2006): Der Sprachenfächer. Benimm bei Tisch. Begrüßung und Anrede. Freiburg: Freiburger Verlag.

Gryski, Camilla (1996): Fadenspiele. Zaubereien mit der Schnur. Hamburg: Carlsen.

Regener, Oliver (2001): Mein erstes Bilderlexikon von A-Z. Würzburg: Arena, Edition Bücherbär.

Wick, Walter; Marzollo, Jean (2004): Ich sehe was... Total verrückte Schule. München: Lentz.

Wick, Walter; Marzollo, Jean (2007): Ich sehe was... Bilderrätsel. München: Lentz.

3.2. Einheit: „Papierflut im Schulalltag“

Eltern werden durch ihre Kinder mit Realien aus dem schulischen Alltag konfrontiert. Lehrkräfte geben ihren Schülerinnen und Schülern Schriftstücke wie Merkblätter, Formulare, Briefe oder Anmeldezettel an die Eltern ab, per Post kommen Informationsblätter des Schulhauses oder des Erziehungsdepartements (ED). Für viele fremdsprachige Eltern sind diese Blätter schwer verständlich. Wie lässt sich eine solche Papierflut bewältigen? Welche sprachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten braucht man, um den Inhalt und allfällige Handlungsanweisungen korrekt zu deuten?

Diese Einheit setzt sich zum Ziel, die Lehrpersonen aus „Ich lerne Deutsch fürs Kind“ für diese Problematik zu sensibilisieren und ihnen den Aufbau einer praxisorientierten Übungsgrundlage aufzuzeigen. Anhand der Beispiele lassen sich auch weitere schriftliche Realien der Kinder im Deutschunterricht aufbereiten. Die Mütter sollen eine einfache Anleitung in die Hand bekommen, mit der sie die Papierflut im Schulalltag meistern können. Selektives Lesen und das rasche Erkennen der Aufgabenstellung müssen gelernt werden.

Die gesamten Erkenntnisse könnten Einfluss auf die Schreibweise solcher Blätter im realen Schulwesen haben. Lehrpersonen sollten beim Erstellen von Elternbriefen auch die fremdsprachige Leserschaft mitberücksichtigen und ihre Anliegen in einem leicht verständlichen Deutsch anbringen. Bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema ist folgende Kategorisierung denkbar:

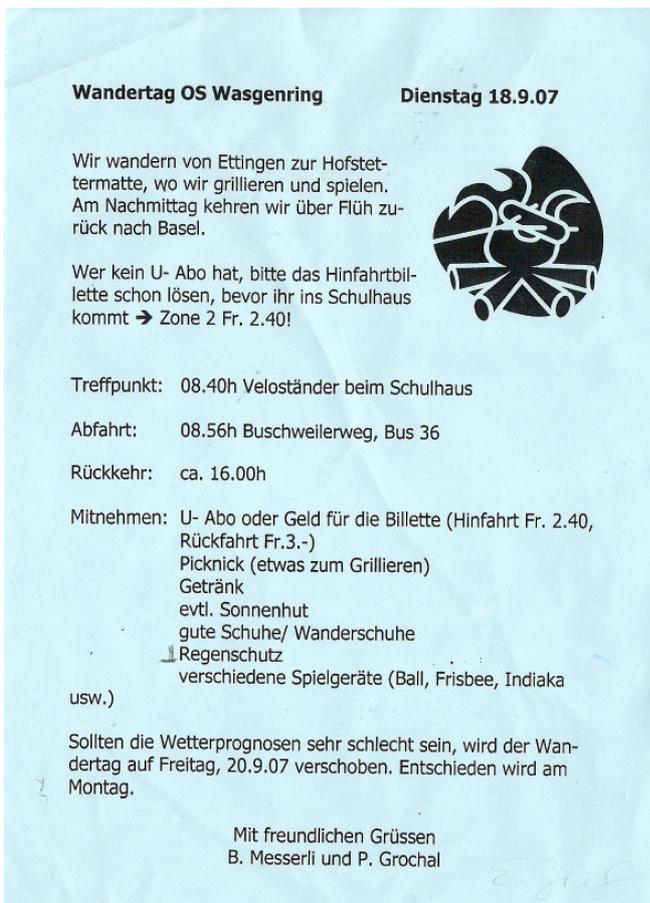
- 1) Unterscheidung nach Ebenen:
 - a. offizielle Papiere vom ED (z.B. Schulwahl, Schulsystem, Tagesbetreuung)
 - b. offizielle Papiere vom Schulhaus (z.B. Anlässe, Projektwoche, Jahresablauf, Planung)
 - c. offizielle Papiere der Lehrperson (z.B. Ausflug, Lager, Hausaufgabenregelung)
 - d. Mitteilungen der Eltern an die Lehrperson / Schule (z.B. Entschuldigungsschreiben für Verspätung, Krankheit oder Unfall des Kindes, Urlaubsgesuch, Antrag auf Preisreduktion)
- 2) Unterscheidung nach Inhalten: Thema Lehrplan, Wandertag, Skilager, Geldzahlungen, Absenzschreiben, Feste, Aktivitäten, usw.
- 3) Unterscheidung nach Handlungsanweisung, Rolle der Eltern: Was müssen die Eltern in Bezug auf das Schriftstück tun?
 - a. aktiv: etwas bezahlen / unterschreiben / ausschneiden / schreiben / in Agenda notieren / ausfüllen
 - b. aufbewahren / zur Kenntnis nehmen

3.2.1. Aufbereitung einer Unterrichtseinheit zum Schulalltag

Frau Sellathambi hat einen Brief bekommen.



Frau Sellathambi bringt einen Brief in den Deutschkurs mit. Sie sagt: „Meine Tochter hat den Brief aus der Schule mitgebracht. Ich verstehe ihn nicht. Was muss ich tun?“ Die Lehrerin liest den Brief und sagt: „Es gibt sechs Fragen. Wenn Sie die beantworten können, wissen Sie, was Sie tun müssen. Schauen wir uns den Brief einmal an:“



1. Wer schreibt den Brief?
2. Was ist das Thema?
3. Wann? (Tag, Monat, Uhrzeit)
4. Wo? (Treffpunkt, Ort)
5. Wer wird etwas machen?
6. Was muss ich tun?

Auflösung:

1. OS Wasgenring, B. Messerli und P. Grochal = Lehrer(innen)
2. Wandertag, Ausflug
3. Am Dienstag, 18.9.2007, 8.40 bis ca. 16.00 Uhr
4. Treffpunkt am Veloständer beim Schulhaus, siehe „Treffpunkt“
5. Meine Tochter
6. Picknick einkaufen und am Dienstagmorgen zubereiten. Dafür sorgen, dass mein Kind alles dabei hat. Siehe „Mitnehmen“

Frau Yildirim hat von ihrem Sohn auch eine Elterninformation bekommen.



Sie hat den Zettel mitgenommen und sucht nun selber die Antworten auf die sechs Fragen:

Elterninformation 1e

Liebe Eltern,

am Freitag, 17. September 2008, gehen wir in den Zoo.

Treffpunkt: 13.45 Uhr, Zoo-Hinterausgang, Tram-/Bushaltestelle Zoo-Dorenbach
Mitnehmen: Etui, Farbstifte
Rückkehr ins Wohnquartier: Gegen 15.30 Uhr sollte Ihr Kind daheim sein.

Mit freundlichen Grüßen

T. Muster

T. Muster

Für Fragen: 061 001 00 00

1. Wer schreibt den Brief?
2. Was ist das Thema?
3. Wann? (Tag, Monat, Uhrzeit)
4. Wo? (Treffpunkt, Ort)
5. Wer wird etwas machen?
6. Was muss ich tun?

Und nun bekommen Sie von Ihrem Kind einen Zettel. Was tun?



1. Wer schreibt den Brief?
2. Was ist das Thema?
3. Wann? (Tag, Monat, Uhrzeit)
4. Wo? (Treffpunkt, Ort)
5. Wer wird etwas machen?
6. Was muss ich tun?

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen!

3.2.2. Bilder als Verständnishilfe

Eine Möglichkeit, sowohl Kinder als auch Erwachsene mit einer Botschaft zu erreichen, ist das Anbringen von Bildern erklärend zum Text. Der Rückgriff auf allgemein bekannte Bildthemen zum Kommunizieren einer Handlungsanweisung dient der Verständnishilfe.

Hier ein „Warm-Anzieh-Brief“ für Eltern von Kindergartenkindern als Beispiel:

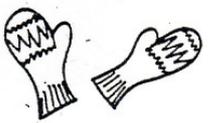
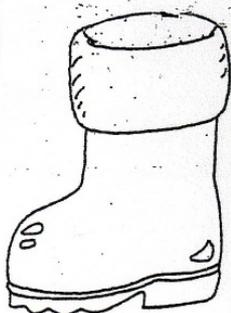
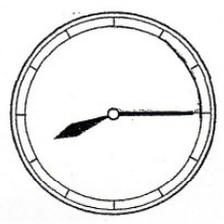
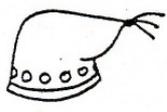


Liebe Eltern

Jeden Mittwoch gehen wir auf einen Ausflug, manchmal auch in den Wald. Bitte ziehen Sie Ihren Kindern genug warme Kleider an! Wir bitten Sie die Kinder am Mittwoch pünktlich in den Kindergarten zu schicken. Alle sollen um **8.15Uhr** da sein, damit wir genug Zeit haben, in den Wald zu gehen.

Wir wünschen Ihnen eine sonnige Herbstzeit und verbleiben mit freundlichen Grüßen.

St. Roth & F. Müller



Laminiert und wieder verwendbar sind die folgenden „Plaketten“, welche die Kinder an einer Schnur um den Hals mit nach Hause bekommen. Darauf sind die jeweiligen Utensilien abgebildet, welche es für einen Schwimmbadbesuch oder einen „Ganztägigen“ braucht. Die gezeichneten oder mit einer Fotografie versehenen Plaketten geben die Kinder im Kindergarten bis zum nächsten Anlass wieder ab. Diese tragbaren Text-Bild-Nachrichten sind einerseits Merkhilfen für Eltern und Kinder, andererseits dienen sie durch ihre Wiederverwendung zur Reduktion der Papierflut im Schulalltag.

Hier runde „Bade-Plaketten“ und eine eckige „Wurst-Plakette“ als Beispiele:



4. Ausblick

Mütter lernen Deutsch, ihre schulpflichtigen Kinder ebenfalls. In dieser Sprachsituation eine Verbindung herzustellen, ist eine Grundidee des praxisorientierten Konzepts. Ziel dieser Ausrichtung ist es, sprachliche Mittel zu erlernen bzw. erlernen zu lassen, die es ermöglichen, alltägliche Situationen in der Schweiz und speziell in Basel besser zu meistern. Sprachförderung wird mit der Vermittlung von Allgemeinwissen verbunden und führt dadurch zu einer besseren Handlungsfähigkeit und Integration. Die direkte Anwendbarkeit des Erlernten und der praktische Erfolg stehen dabei im Zentrum. Die Aufgabe der Lehrkräfte ist es, ihre erwachsenen Lernenden zu ermutigen, damit sie durch die neue Sprache mehr Sicherheit und Unabhängigkeit erlangen. Dieser Leitfaden präsentiert zwei wichtige Themenblöcke, die in den Lehrplan „Ich lerne Deutsch fürs Kind“ aufgenommen werden sollen. Sie sind jedoch nicht an ein bestimmtes Lehrmittel oder einen Kurs gebunden und können deshalb auch ausserhalb dieses Rahmens sinnvoll verwendet werden. Die aufgezeigten Lernmaterialien kann man erweitern, sie sind als Basis gedacht. Weitere Kriterien aus den Lebensbereichen „privat, öffentlich, beruflich und dem Bildungsbereich“ sollen auf ähnliche Weise behandelt und mit neuen Übungen versehen werden.

5. Literatur

Brägger, Martina (2007): Beitrag und Wirkungsweise von niederschwelligen Deutschkursen auf Integrationsprozesse bei MigrantInnen. Zürich: Landert Farago >Partner.

Europarat. Rat für kulturelle Zusammenarbeit (2001): Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Niveau A1, A2, B1, B2, C1, C2. Hg. v. Goethe Institut Inter Nationes. Berlin: Langenscheidt.

Fachstelle Erwachsenenbildung, Koordination Deutsch und Integration, Erziehungsdepartement (2008): Konzept zur integrativen Sprachförderung von Migrantinnen und Migranten im Kanton Basel-Stadt. Situationsanalyse und Aktionsplan. www.deutsch-integration.bs.ch. Basel.

Glaboniat, Manuela et al. (2005): Profile deutsch. Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen. Lernzielbeschreibungen, Kannbeschreibungen, Kommunikative Mittel, Niveau A1, A2, B1, B2 Berlin: Langenscheidt.

Lupp, Christian (2007): Projekt „Fit für Basel“. Vom ersten Aufenthaltstag in Basel bis zur Einbürgerung. Systematisierung und Ergänzung des Angebots. Schlusspräsentation vom 15. Januar 2007.

Maurer, Ernst (2006): Arbeitsmarktorientierte Deutschförderung. Rahmenkonzept. Zürich: SECO - Direktion für Arbeit .

Maurer, Ernst (2006a): Methodisch-didaktisches Rahmenkonzept für niederschwellige, durch den Integrationskredit des Kantons Zürich finanziell unterstützte Deutschkurse für erwachsene Migrantinnen und Migranten. Zürich: Sprache und Integration.